

# DER STURM

MONATSSCHRIFT / HERAUSGEBER: HERWARTH WALDEN

ELFTER JAHRGANG / SIEBENTES UND ACHTES HEFT



*M. Larionow.*

Michael Larionow: Zeichnung

# Kritik der vorexpressionistischen Dichtung

Herwarth Walden

I

Kunst offenbart sich durch die Gestaltung des Materials. Man muss also Material und Gestaltung untersuchen, um festzustellen, ob ein Werk Kunst ist oder nicht. Die Kritiker gehen ausnahmslos von einer künstlerischen Auffassung aus, nämlich von ihrer eignen. Sie verwechseln also die Wirkung einer abstrakten Erscheinung auf sie mit der Ursache der Kunst. Diese künstlerische Auffassung entspricht der allgemeinen menschlichen Auffassung der letzten vergangenen Jahrhunderte von dem Wert der Persönlichkeit. Die Persönlichkeit hat angeblich alles getan und soll angeblich alles tun. Abgesehen von den grossen Persönlichkeiten, um die sich die Anhänger gruppieren, fühlt sich auch jeder Anhänger als Persönlichkeit, was nach Goethe das höchste Glück auf Erden ist. Das Wort Persönlichkeit entschuldigt und erklärt alles. Der Kaufmann, der mehr Geld verdient als andere, ist eine Persönlichkeit. Die Frau, die mehr Liebhaber hat als andere, ist eine Persönlichkeit. Jeder Mensch, der sich mit den schönen Künsten befasst, ist ein Künstler, also eine Persönlichkeit. Es gibt keinen einzigen Menschen, der sich nicht irgendwo überlegen fühlt. Und zwar vor allem in dem, wodurch er sich Vorteile schafft und Einzelne oder die Gesamtheit schädigt. Persönlichkeit ist weiter nichts als ein Selbstbetrug oder ein Selbstbetrogensein. Jede Persönlichkeit strebt nach Freiheit. Aus der Richtung dieses Strebens ergibt sich das Wertlose dieser Persönlichkeit. Denn das Entscheidende für das Dasein der Menschen und der Menschheit ist die Fähigkeit der Einschaltung der Hemmungen von sich aus. Die einzige objektive Freiheit, die es gibt, ist die Triebhemmung. Diese Fähigkeit nennt man Ethik. Ohne diese Fähigkeit kann kein Mensch und keine Menschheit existieren. Es ist unfrei, sich gehen zu lassen. Es ist unfrei, sich auszuleben. Es ist unfrei, seine Vorstellungen niederzuschreiben oder niederzumalen. Die Fähigkeit der Einschaltung der Hemmungen in die Vorstellungswelt, die Phantasie,

nennt man ihre Gestaltung. Und nur aus der Gestaltung der Vorstellungen entsteht ein Kunstwerk. Der ethische Mensch braucht nicht Künstler zu sein. Aber es hat nie einen wirklichen Künstler gegeben, der nicht ethisch empfindet. Der Begriff der Freiheit ist weiter nichts als ein Deckwort zur Befriedigung selbstsüchtiger Gelüste. Den besten Beweis für das Ende der Begriffe Freiheit und Persönlichkeit und für das Entstehen einer ethischen Lebensordnung bildet die immer grösser werdende Erkenntnis der einzig möglichen menschlichen Gesellschaftsformen des Sozialismus und des Kommunismus. Formen, die bereits wirkliche Triebmenschen in den ältesten Zeiten der Menschheitsgeschichte als lebensnotwendig erkannten und nach denen sie sich ordneten. Und so schwer es für die heutige verbürgerlichte Menschheit ist, den Traum von der Freiheit des Mannes in dem unbeschränkten Besitz von Geldmitteln und den Traum von der Freiheit der Frau in dem unbeschränkten Besitz von Liebhabern fallen zu lassen, so schwer ist es für die verbürgerlichte Künstlerschaft, den Glauben an die Freiheit der Kunst und an die Ueberwindung ethischen Verhaltens aufzugeben. Nur die sogenannte Masse hat triebrichtig erkannt, dass es keine Vorrechte für geistige Arbeiter gibt, wie sich Künstler jetzt gern nennen. Vorrechte müssen vor allen Dingen abgeschafft werden. Es gibt nur ein Recht, nämlich das Recht auf Pflicht. Und diese Pflicht, das heisst die selbstständige und selbstwillige Einordnung, fordert vor allem die Kunst.

II

Die Persönlichkeit fällt. Lebt der grosse Name noch. Was ist ein grosser Name. Erinnerung von Menschen an Erinnerungen. Die Gefahr dieser Erinnerungen ist die kritiklose Uebernahme fremder Erlebnisse. Jedes Erlebnis ist eine Erinnerung. Aber keine Erinnerung ist ein Erlebnis. Was ist uns Hekuba. Aber was ist uns Goethe. Es ist bekannt, dass Goethe der berühmteste Dichter des letzten Jahrhunderts gewesen ist. Durch die ausgiebige Verbreitung solcher Behauptungen ergibt sich der Ruhm, aus dem Ruhm die Berühmtheit, aus der Berühmtheit die Ehrfurcht und aus der Ehrfurcht die Erkenntnislosigkeit. Nun

kommt es nicht darauf an, die Berühmtheit eines Namens zu beseitigen, um einen andern Namen berühmt zu machen. Es kommt aber darauf an, die unmittelbare Erkenntnis vom Wesen der Kunst zu fördern. Wenn hier also ausschliesslich von Berühmtheiten gesprochen werden muss, so handelt es sich nicht darum, Ruhm zu nehmen. Es werden diese Beispiele genommen, weil die Werke dieser Grössen jedem zugänglich sind und jeder nachprüfen kann und mag, dass nicht nur meine bösen Beispiele gute Spiele verderben. Aufgabe dieser Kritik ist es, das Erkenntnis vom Wesen der Kunst so zu fördern, dass der Einzelne ein Kunstwerk erkennt, auch wenn ein Name oder kein Name einer berühmten Persönlichkeit darüber oder darunter steht. Es liegt nichts daran, dass nach der Erkenntnis meiner Arbeit man Heinrich von Kleist, Henrik Ibsen und Ludwig Anzengruber für berühmter hält als Goethe, Schiller und Heinrich Heine. Auch sie sollen nur Beispiele sein. Denn alle guten Spiele sind namenlos.

### III

Goethe gilt als der grosse deutsche Lyriker. Das liberale Bürgertum erkennt ausser ihm noch Heinrich Heine an. Nun muss gesagt und es soll nachgewiesen werden, dass beide keine Lyriker sind. Goethe hat, etwa wie in der Malerei Rembrandt, eine solche Namensautorität, dass die Kenner Goethe nicht nach der Kunst, sondern die Kunst nach Goethe werten. Der Beweis für die Künstlerschaft Goethes wird dadurch erbracht, dass man Goethe für den grössten Denker und den grössten Menschen erklärt. Der Begriff des grossen Menschen ist dem Begriff der Persönlichkeit gleichzustellen. Was man bei Goethe etwa darunter versteht, das Freisein von nationaler oder religiöser Beschränkung, ist eine so selbstverständliche Voraussetzung jeder geistigen Tätigkeit, dass man dafür unmöglich den Begriff der Grösse ansetzen kann. Nun ist aber Goethe kein grosser Denker gewesen. Er war ein grosser Nachdenker, wenn man will. Ein Eklektiker. Goethe sagt von sich selbst, dass seine Methode stets eine zergliedernde untersuchende und nicht eine ordnende gestaltende gewesen ist. Aus analytischer Erkenntnis heraus ist nie

ein Kunstwerk entstanden. Aus der Analyse kann man nur ein Kunstwerk erkennen. Goethe war zweifellos ein guter Analytiker. Deshalb decken sich seine Auffassungen über Kunst, Dichtung und Theater noch heute mit unserer absoluten Auffassung der Kunst. Kunst erkennen heisst aber nicht Kunst schaffen. Goethe selbst hat zur grössten Verwunderung seiner Verehrer seine eigne Künstlerschaft nicht anerkannt. Er war viel zu sehr nachdenklich, bedenklich, anregend und angeregt, um Künstler sein zu können. Er schrieb nicht, er beschrieb. Er stellte Eindrücke fest. Eindrücke von der Natur, von Reisen, von Menschen, von griechischer und orientalischer Kunst. In seinen Dramen deutet er Sagen und Geschichte und Gedanken Kants menschlich aus. Dramen sind für ihn erläuternde Beispiele seiner Weltanschauung eines geniesserischen freigeistigen Weltbürgertums. Seine Gedichte sind Beschreibungen persönlicher und erotischer Erlebnisse. Sie sind nie unmittelbar, haben also nur ein mittelbares unkünstlerisches Interesse für die, die sich aus irgend einem Grunde für irgend einen Menschen interessieren. Seit Jahrhunderten wird das Gehirn der Menschen darauf geschult, nachzudenken statt zu denken. Die Menschen werden geübt, Gedachtes aufzunehmen und zwar mit dem Gedächtnis, statt sich Gedanken zu machen. Diese Gedanken gelten als absolute Wahrheiten und deshalb tritt jeder für die absolute Wahrheit ein, die er gerade gelernt hat. Wenn es überhaupt eine Relativität gibt, so ist es die Relativität der Gedanken. Jedes Denken ist nun relativ. Denn das Positive eines Gedankens setzt sein Negatives voraus oder das Negative sein Positives. Deshalb kann ein absolutes Denken nur dialektisch ausgedrückt werden. Die Dialektik ist höchst unbequem für die, die sich auf absolute Wahrheiten beschränken wollen. Die absolute Wahrheit ist bequem, aber stets unrichtig. Sie beschränkt sich auf einen willkürlich gewählten Teil eines Gedankens und schliesst selbstherrlich seinen Gegenteil aus. Die begriffsmässige Logik scheidet also schon für das absolute Denken aus. Was kann die Kunst als Gestaltungen unmittelbaren Fühlens mit Gedanken oder gar mit verstandesmässiger Logik zu tun haben. Jede Beschreibung ist eine

Feststellung. Jede Feststellung ist subjektiv, denn sie hängt von dem Feststellenden ab, ist also mittelbar. Daher haben Beschreibungen mit Kunst nichts zu tun, auch wenn es Beschreibungen der Seele sind, auch wenn die Sprache noch so schön und edel ist, wie man es nennt. Der Künstler hat als Material nicht die Sprache, sondern das Wort. Das Wort ist unmittelbar, denn es ist die typische Gestaltung eines äusseren oder inneren Erlebnisses. Die Zusammenstellung der Wörter, ihre Komposition, ist das dichterische Kunstwerk. Wörter sind Klanggebärden. Die organische das heisst optisch gegliederte Gestaltung der Gebärden ergibt das Kunstwerk Tanz. Die organische das heisst phonetisch gegliederte Gestaltung der Klanggebärden ergibt das Kunstwerk Dichtung. Die seelische Auslösung des Kunstwerks hängt von dem Aufnehmenden ab. Sie ist also nicht eindeutig und vor allem nicht zweideutig, sie ist vieldeutig. Es ist nicht die Aufgabe eines Kunstwerks, deutbar zu sein oder bestimmte Gefühle auszulösen. Es ist die undeutbare Wirkung eines Kunstwerks, körperlich und seelisch zu bewegen. Bewegung wird nur durch Bewegung ausgelöst. Deshalb ist das Wesen jedes Kunstwerks sein Rhythmus. Die Auslösung dieser Bewegung in der Musik ist so sinnfällig, dass sie niemand bezweifelt und ihr niemand widersteht. Die Auslösung dieser Bewegung in den andern Künsten ist ebenso sinnfällig. Sie wird weniger leicht aufgenommen, weil man sich gewöhnt hat, mit dem Verstand statt mit den Augen zu sehen, und weil man die Dichtung durch den Verstand und nicht durch das Ohr aufnimmt. Man sucht in der Dichtung etwas Kunstfremdes. Nämlich Uebermittlung von Gedanken. Aber selbst die Uebermittlung bestimmter Empfindungen ist kunstfremd, denn jede Empfindung wird von jedem Empfindenden anders aufgenommen. Und vor allem von dem Gebildeten, das heisst dem Menschen, der sich auf eine willkürliche Aufnahmefähigkeit bewusst einstellt.

Fortsetzung folgt

## Briefe an Paul Westheim

Zur Geschichte des Sturm und des deutschen Journalismus

Wer mit Schmutz kämpft, wird ihn, Sieger oder Besiegter, besudelt verlassen.

Unbekannter Verfasser

Jetzt übergebe ich unter dem Zwang systematischer Verleumdungen das gesamte „Material“ für alle vergangenen und kommenden Fälle meinem Freund Rudolf Blümner, der es verwenden wird, wie es ihm notwendig und recht erscheint.

Herwarth Walden, Fall Westheim  
Der Sturm / XI. Jahrgang / 4. Heft

### Erster Brief

Man weiss, dass ich schon einige Male gezwungen war, Ihnen auf die Finger zu klopfen, weil ich sie dort erblickte, wo ich sie ein für alle mal nicht sehen wollte. Die Menschheit, die gegen Herausgeber unkritischer Zeitschriften zu allen Zeiten sehr nachsichtig war, weiss noch nicht, dass die kleinen Schläge, die ich Ihnen erteilt habe, milde Züchtigung für das war, was Sie sich bisher haben zu schulden kommen lassen. Zwar hat Sie Herr Kiepenheuer nach dem Erscheinen Ihres Lehmbruck-Buches noch nicht zum Teufel gejagt. Und so mögen Sie sich denn weiter an einigen künstlerischen Problemen versuchen. Aber Sie sind vorsichtiger geworden und lassen Herrn von Jawlensky lieber von einem anderen loben. Mit Recht. Denn es muss keine erfreuliche, ja sogar eine recht widerliche Beschäftigung für Sie sein, Ihre früheren Besprechungen durchzulesen. Und der Kuckuck soll wissen, ob man vielleicht früher einmal Herrn von Jawlensky aufs Geratewohl einen Schmierfinken genannt oder noch ein paar derbere Ausdrücke für ihn bereit gehabt hat. Möglich wäre es ja. Denn man erinnert sich dunkel, dass man vor Jahren die Arbeiten der ganzen Gruppe um Herrn von Jawlensky letzten Münchener Kitsch genannt hat. Ich lobe also Ihre Vorsicht. Aber was nützt sie Ihnen, da Sie doch so unvorsichtig waren, in dem gleichen Heft Ihres Kunstblatts sich einige Betrachtungen über Expressionismus zu gestatten. Und allgemeine Betrachtungen über Expressionismus waren es, derenwegen ich Ihnen auf die Finger klopfen musste. Aber Sie haben es sich wahrlich selbst zuzuschreiben, wenn ich dieses Mal zum Stock greifen muss,

so leid es mir tut, einen Mann, der durchaus ernst genommen werden will, vor aller Welt erbarmungslos zu züchtigen. Mein Bedauern werden alle die für aufrichtig halten, die wissen, dass ich zwar die Händel nicht suche, aber immerhin den Satz: „Wer die Wahrheit kennt und saget sie nicht, der ist fürwahr ein erbärmlicher Wicht“, nicht bloss bei Kommersen und in der Betrunketheit gröhle. Auf denn, Herr Westheim! Unternehmen Sie, was Ihnen beliebt, um mich zu bekämpfen. Stochern Sie weiter in der deutschen Sprache herum. Vielleicht gelingen Ihnen einige Sätze, die gut genug sind, dass kein Oberlehrer sie dem letzten seiner Klasse um die Ohren schlägt. Spüren Sie meiner Vergangenheit nach. Vielleicht entdecken Sie irgend ein Ereignis, das Sie einen „Fall“ nennen könnten. Wie zum Beispiel, dass mir vor Jahren in einem Kaffee mein Überzieher gestohlen wurde, oder dass mich der Theaterkritiker Fritz Engel für den talentlosesten aller Schauspieler erklärt hat. Auf, Herr Westheim! Greifen Sie zu Ihren Waffen. Ich brauche mich nicht zu übereilen. Ich habe Zeit. Und hoffentlich Sie auch. Wir wollen sehen, wer von uns beiden mit Hilfe der deutschen Sprache mehr ausrichten wird, Sie oder ich. Sie haben für alle Zeiten das Recht verloren, eine Meinung zu äussern, denn Sie haben für sich bereits das Recht in Anspruch genommen, keine Meinung zu haben. Und wenn Sie Herr Kiepenheuer noch nicht zum Teufel gejagt hat: ich werde Sie in der Meinung derer, die sich die Achtung vor der heute so seltenen Makellosigkeit des Urteils bewahrt haben, so zeigen, wie Sie sind. Ich hoffe dabei, dass weder Sie noch die Leser sich langweilen werden. Es wird keine fade Chronologie sein. Ich will mir die Freiheit nehmen, meine Sprünge so zu machen, wie es mir gefällt. Sie dürfen also nicht die Geduld verlieren. Ich werde es Ihnen schon sagen, wenn ich mit meinen Anklagen und Dokumenten am Ende bin. Einige Zeit freilich mag es dauern. Mein Verdienst ist es nicht, wenn es ein dickes Buch wird. Und es ist auch nicht meine Schuld, wenn ich ausser an Ihnen noch an anderen herumzupfe. Aber alles findet seine Zeit, auch meine Indiskretion, wenn sie mir erpresst wird. Vergnügen bereitet es mir nicht, in diesem Haufen von Schmutz

herumzuwühlen, alles herauszusuchen und wieder so zusammenzulegen, wie die Zeit es auf diesen Schmutzhaufen geworfen hat. Ich fürchte sogar, dass ich dabei meiner Geduld zuviel zumute. Es kann sein, dass ich mit meinem Material und all dem Schmutz kurzen Prozess mache und herausgreife, was mir in die Finger kommt. Es mag dabei sogar einiges Durcheinander geben. Und es ist möglich, dass mir da der trockene Anfang und dort das überflüssige Ende fehlt. Aber alles wird sich zu einem Bild zusammenfügen, und Sie, Herr Westheim, werden sogar erfahren, warum dieses Bild Ihren Namen tragen soll. Denn, wer in Deutschland weiss es nicht, dass Sie, Herr Westheim . . . . .

„Er war ein Jüngling der Urleidenschaft; er war durchaus nicht interessiert an der äusseren Verkörperung der Natur. Er war die Urkraft und er sah die Entladung menschlicher Leidenschaften im Wehen des Windes, im Licht und Wasser, in dem Flammen der Erde. Mehr als ihren Zauber fühlte er den Schrecken der Schönheit und dem übergab er sich. Sein eigenes Leben muss eine Flucht vor sich selbst gewesen sein. Ein Sonderling, der durch das Leben trieb, auf dieser Erde, aber nicht von dieser Erde. Niemals verwirrt, aber oft unglücklich, das Feuer seiner Begeisterung mit seiner eignen Leidenschaft für Natur nährend. Das Heimweh befreite seinen Geist auf die einzig mögliche Weise: durch künstlerische Expression. Er war ein Mann über seiner Zeit, der allein ging und dennoch Freunde hatte. Ein Mann, den Deutschland glaubte verschwenden zu können, vielleicht deshalb, weil er eine russische Seele hatte. Sein Tod bedeutet für Deutschland einen grösseren Verlust, als Charles Peguy für Frankreich.“ Dieser Mann war keiner von denen, die das Volk der Dichter und Denker für Dichter und Denker hält. Dieser Mann war August Stramm, der bis zum Frühjahr 1914 zwanzig Jahre lang seine Dichtungen an die Zeitungen und Zeitschriften des Dichter- und Denkervolks gesandt hatte. Das Dichtervolk sandte ihm die Dichtungen zurück. Ich habe nie vernommen, dass einer der Kulturverbrecher sich vor Gram und Schande freiwillig aus der Welt entfernt hätte. Wohl ist ihnen ja nicht bei ihrer täglichen Ver-

herrlichung alles Erbärmlichen. Hundert Jahre lang brüsten sie sich schon mit der Anerkennung Heinrich von Kleists. Aber nach hundert Jahren haben sie das gleiche Verbrechen begangen. Und hundert Jahre lang werden sie wehe schreien, dass ein Genie verkannt wurde. Aber ich will dafür sorgen, dass in Zukunft nicht zuviel gelogen werde. Ich weiss, dass der Tag kommen wird, da einer den Dichter August Stramm entdecken will. Ich fordere diesen mir noch unbekannten Lumpen aber heute schon auf, sich das zu merken, was da vorhin über August Stramm zu lesen war. Und ich fordere den Lumpen auf, nicht zu vergessen: So schrieb am 7. April 1916 ein Amerikaner in „Boston Weekly Transcript“ über August Stramm, nachdem schon im Juli 1914 Henry Chassin in der Zeitschrift „Miscellanées“ das Wunder der Dichtung August Stramms verkündet hatte. Und der kommende Lump soll nicht vergessen, in seiner Literaturgeschichte dem deutschen Vaterlande ein Schanddenkmal zu setzen und daran zu erinnern, dass der Hannoversche Courier Ende August des Jahres 1915 dieses Spottgedicht auf August Stramm gemacht hat:

O  
 Au  
 Gust! Du bist  
 das grösste  
 Schaf-  
 fende  
 dichterisch-  
 e  
 Genie des  
 Jahr-  
 hunde-  
 rts!  
 14  
 Tage  
 Schützengraben  
 würden dich  
 ku-  
 rieren.

Dieses hat der Hannoversche Courier geschrieben, wenige Tage bevor August Stramm nach siebzig Gefechten und Schlachten als Hauptmann fiel. Ich weiss, dass es keinen Redakteur und Schriftsteller in Deutschland gibt, dem nicht vor Scham das Herz stillsteht, wenn er diese Schandzeilen des Hanno-

verschen Couriers liest. Aber was haben Sie getan, alle meine Herren Redakteure, Journalisten und Schriftsteller des deutschen Volkes, um diese Schmach loszuwerden? Um zu zeigen, dass Sie nichts mit dem Verfasser dieses Spottgedichts zu tun haben wollen, der Ihren ganzen Stand besudelt hat? Nichts haben Sie getan, meine Herren deutschen Redakteure, Journalisten und Schriftsteller. Oder glauben Sie etwa, der Hannoversche Courier sei die einzige deutsche Zeitung gewesen, die August Stramm in der niedrigsten Weise beschimpft hat? Bis Ende September hat die deutsche Presse das Erzeugnis der Roheit und der Dummheit aus dem Hannoverschen Courier mit Entzücken und Beifall nachgedruckt. Und wer nicht für ihn war, war gegen ihn. Alle haben Sie geduldet, dass das deutsche Volk gegen seinen grössten Dichter aufgehetzt wurde, bis dieses Volk anfang, sich selbst ein Urteil über August Stramm zu bilden. — — Aber ich sehe, Sie werden ungeduldig, Herr Westheim. Sie wollen wissen, was das alles Sie angeht. Ich werde es Ihnen sagen: Sie sollen den Namen Herwarth Walden nicht missbrauchen. Sie sollen nicht mit dem Namen dieses Mannes ein leuchtendes Wort in das Dunkel Ihres Gestrüpps bringen. Herwarth Walden war der erste und einzige Deutsche, der Herz und Hirn für das Genie August Stramm hatte. Ihm hat nicht nur Deutschland, sondern die Welt die Rettung der Dichtungen August Stramms zu danken. Verhöhnt auch von denen, die ihm nahe standen, war er daran, seine Dichtungen in der Verzweiflung zu vernichten. Der Sturm war sein letzter Glaube. Und Herwarth Walden war die Rettung seiner dichterischen Seele. Verstehen Sie das, Herr Paul Westheim? Ich glaube nicht. Denn Sie wissen nicht, was eine Künstlerseele ist, die von der Meute der deutschen, ja der deutschen, der dreimal — deutschen Presse gehetzt wird. Furchtbar ist die Niedertracht der Kleinen. Ich will sie erstickern.

Ich habeso oft verkündet, was August Stramm für den Sturm gewesen ist und bleibt, dass ich das Recht habe, jetzt zu offenbaren, was Herwarth Walden für August Stramm war. Dieser grosse Tote wird nicht aus dem Grabe lügen wie jener Eine, an den ich noch schmerzvoll rühren werde. Aber ich



Natalie Gontscharowa: Zeichnung

kenne die Lügenbrut, aus der Milliarden Maden auskriechen wollen. Ich werde sie ersticken. Und man soll erkennen, wie Deutschlands grösster dichterischer Genius Herwarth Walden mit seinem Herz und seinem Wort dankte, vom Tage seiner ersten Bekanntschaft bis in den Tod.

Aus dem umfangreichen Briefwechsel zwischen August Stramm und Herwarth Walden, der in seiner Gesamtheit später erscheinen wird, veröffentliche ich, was man hier vernehmen soll. Der Briefwechsel beginnt mit dem Tag, an dem August Stramm Herwarth Walden das Drama „Sancta Susanna“ eingereicht hatte. Er schliesst mit dem 25. August 1915. Am 1. September 1915 fiel August Stramm.

#### Aus den Briefen von August Stramm an Herwarth Walden

. . . Ihre Kunst hält mich in Bann! Noch immer! Der Eindruck bei Ihnen, den ich gewann, lässt mich nicht los! In der Tat ist das Ziel, welches die beiden mir gütigst überlassenen Aufsätze aufrichten, auch das Höchste, das jeden Künstler erfüllen muss. Der Weg dahin??? . . .

. . . Anbei schicke ich Ihnen das gewünschte Gedicht\*) und zwar in doppelter Ausführung. Beide unterscheiden sich nur durch ein einziges Wort. Mir scheint die angekreuzte Fassung stärker und besser. „Welkes Laub“ klingt zwar weicher und melodischer, aber meinem Empfinden nach auch unbestimmter, während „Laubwelk“ mehr den Begriff des Duftes enthält, auf den es mir ankommt. Auch fällt dadurch der doppelte aufeinander folgende Wortanfang mit W fort, den ich gerade deshalb vermeiden möchte, weil ich die Vorsilbe „ver“ als Gefühlswecker des Vergehens, des Verlassens absichtlich gehäuft habe. Endlich erweckt in mir die Häufung des „T“ mit nachfolgendem „L“ auch eine Vorstellung des Gleitens, des Vorbeiwehens des Atems! Also alles Gründe, weshalb ich die letzte Fassung bevorzuge; doch will ich mich noch nicht endgültig festlegen, da ich noch zu tief drin stecke und überlasse Ihrem Gefühl daher die Wahl!

Anbei schicke ich Dir die Korrektur. Es

sind einige Kleinigkeiten drin. Besonders erwähnenswert erscheint mir die vorletzte Zeile,\*) in der das Wort „schamzerpört“ zu „schamzerstört“ geworden ist. Ich weiss nicht, ob da nur ein Lesefehler oder eine Regung des Sprachgefühls des Druckers vorliegt. Jedenfalls sagt mir schamzerpört mehr als das andere. Scham und Empörung ringen miteinander und die Scham zerdrückt. Auch „schamempört“ sagt das lange nicht; ausserdem liegt das Wesen des Wortes „empören“ meinem Gefühl nach nicht in dem „em“, das höchstens für die Wortlehre als Erklärung Bedeutung hat, für das Gefühl liegt der Begriff des empören aber lediglich in dem „pören“ oder vielmehr einfach vollständig in der einen Lautverbindung „pö“. Lass übrigens die beiden Striche darüber fort und der ganze Begriff stürzt zusammen! Deshalb halte ich schamzerpört hier für das einzige alles-sagende Wort. Ich traue dem Drucker nicht, der denkt! . . .

. . . Die Gedichte schicke ich Dir schon heute. Vielleicht findest Du ein paar Augenblicke, sie durchzusehen mit einem kritischen Auge. Es überhört sich ja doch leicht etwas beim Vorlesen und der wirkliche Eindruck ist oft nachher ein ganz anderer. Nur keine freundschaftliche Schonung. . . . .

. . . Und um mich rum schwitzen die Akten! Ich tropfe ordentlich! Und das Manuskript vormirbrütet dumpf, dumm, immerdümmer! Ein Entwurf zu einem neuen Postzeitungsgesetz oder so was ähnliches. Und dazu ich, gerade ich. Als ob das alte Gesetz nicht schon schlecht genug wäre!

In der Stunde des Scheidens noch schnell meine herzlichsten Grüsse. Gehen wir hinein mit Zutrauen und Schicksalsmut. Was kommt, ist unabwendbar und damit basta. Ich wünsche Euch das beste und schönste, Gesundheit und Festigkeit . . .

. . . Ihr Lieben! Vor dem endgültigen Ausmarsch drängt es mich, Euch noch schnell zu grüssen. Ich führe die 3. Kompagnie Ersatz Bataillon Landwehr Infanterie Regiment Nr. 110. . . .

\*) Untreu aus „Du“ / Liebesgedichte

\*) In dem Gedicht Freudenhaus aus „Du“.

. . . Vielleicht kann ich Euch nicht mehr schreiben, nicht noch mal. Der Morgen graut. Seid tapfer. Was ich kann, wird sicher ein anderer besser können. Denkt an mich, an einen, dem das Selbstgetreu im letzten Grunde trotz allem immer mehr als ein Wort gewesen ist. Nein! Denkt an Euch nur an Euch. Euer Bruder. . . . .

. . . Ich schicke Dir nächstens wieder einiges unsortierte zur Bearbeitung. Ich bewundere Dich. Wie Du in diesen schweren Zeiten das alles durchhältst ist ein Meisterwerk. Ich bin stolz auf solchen Freund. . . . .

. . . Ihr Lieben, Lieben! Dank, Dank, Dank für Bücher und Briefe. Das erfrischt. Du Starker. Du bist wirklich ausserordentlich stark. Du kannst wirklich alles. . . . .

. . . Wenn ich heimkomme, lass ich mich pensionieren und werke. Ich platze von Werken. Reifen. Reifen. Was ist Zukunft? Nur die Gegenwart lebt. Ihr lebt. Ihr Lieben. Und ein Stück von meinem Leben seid Ihr. . . . .

. . . Deine Enthüllungen sind famos, ich habe mich köstlich amüsiert. Man muss sich nur wundern, dass so etwas, woraus Du Proben gibst, unter dem Namen Dichtungen zu figurieren wagt. Ein bisschen Schamgefühl hat doch jeder. . . . Aber eins ist sicher kein Wahnsinn: so geht es nicht weiter mit dem deutschen Geistesleben. Ich habe mir jetzt ab und zu Zeitschriften gesucht und durchgeblättert. . . . Wo ist all das Wissen und Wollen geblieben, auf das man doch früher immer noch hier und da stiess und das immer noch den Flaum über alles schlechte Können legte. . . . Ich habe gesonnen, womit ich Euch erfreue. Ratlos. Da überfiel mich das Gedicht. Legs irgendwo in die Mappe zu Deinen Erinnerungen. Wenn Du es für Wert hältst, mach damit, was Du willst. Veröffentliche es auch oder nicht. Es soll Euch beiden nur eine Freude sein. Ein Zeichen meines Gedenkens, Dankens, meiner Freundschaft! Zugehörigkeit! Verwachsens. . . .

. . . Es sind 31 Stück. Vielleicht kann das „Freudenhaus“ wegbleiben, wenn es zuviel sind. Es passt aber ganz gut und gibt zu

vielen erst die Schlüssel. Du wirst es schon machen. Ich lege alles vertrauensvoll in Deine Hände. . . . .

. . . Wenn Du ihm aber den Brief vorlesest, so wirst Du schon wissen warum, denn Du weisst, was Du tust. Du bist ein Starker. Ein Riesenstarker. Dir kann ich mich geben, wie ich bin. In meinen stärksten Nervenerschütterungen. Du verstehst mich. Das zeigt mir die wunderbare Anordnung des „Du“, das wurde mir auch jetzt wieder klar in der neusten Sturmnummer. Das erste und das letzte Gedicht. Entsinnst Du Dich? Du hattest an beiden was auszusetzen. Du hast Recht. . . . Du hast Recht, beide Gedichte sind unvollkommen. Im ersten die letzte Zeile ist schwach, das letzte ist unabgetönt. Du hast Recht. Ich bewundere Dein Kunstgefühl. Deine unbedingte Unfehlbarkeit darin. Die beiden mittleren Gedichte aber sind Perlen, die mich mit mir selbst wieder versöhnt haben über die Fehler der beiden anderen. Ach Ihr Lieben! dass unsere Wege uns zusammen führten, darf ich da über mein Schicksal klagen? Nie und nimmer. Die Kurven laufen ineinander. Ich fühle mich eins mit Dir, Herwarth, mit Euch beiden. Mir ist manchmal, wir wären ein Ungeteiltes. . . . Dir schicke ich mal das „Bluten“. Aber nur Dir! Euch! zeige es also keinem anderen, keinem. Es gehört nur uns. Mir, Dir, DU, uns. . . .

. . . Ach Nell! Ach Herwarth! Ihr seid zwei tapfere Kämpfer. Ich habe Euch ja wohl mal letzthin einen betrunkenen Brief geschrieben. Ich weiss nicht mehr recht, was drin stand. Aber das eine ist sicher, dass es nur liebes für Euch sein konnte. Ihr seid tapfer. Ihr seid zwei Kämpfer Deutschlands. Ihr seid doppelt hoch, weil in Euch auch nicht das geringste Musskämpfertum liegt, wie in uns allen hier mehr oder weniger, die sich ihrer Haut wehren. Ihr kämpft freiwillig für freierkanntes, freigeprüftes. Ihr kämpft nicht, weil die äusseren Feinde Euch zwangen, Ihr kämpft von innen heraus, Ihr zwingt Euch den Kampf auf um höchste, hohe Güter, Ihr seid der Kampf selber, Der Sturm. Der Sieg aber ist immer ein unzuverlässiger Geselle. Der fragt nicht nach Wert oder Nichtwert. Der fragt nach den Kräften! Und die sind Eure! Das Un-

erschütterliche! Das Festhalten in allem Brechenden! Das Stehen in allem Wankenden, Unsicheren, das bürgt den Sieg. Ach Kinder! Es ist wohl schwer! Sehr schwer! Das Letzte aber siegt immer! Künste taumeln dahin! Kunst bleibt! Sie ist nicht Schöpfung, sie ist Urquell! Und dafür steht Ihr. Muss also Eure Sache siegen? Unsere Sache? Das „Unsre“ aber nur mit meinem Kunstempfinden, nicht mit meinen Kunstäusserungen gemeint. Ach! Ich bin oft sehr, sehr unzufrieden mit mir. Ich bin unglücklich, weil ich nichts kann! Unfähig bin zu irgend einer Gestaltung! Aber die Wut packt mich, wenn ich eine Zeitung sehe. Dieses Lügen-geschmiere! Diese Entweihung alles Gewaltigen und Grossen, das man hier durchlebt. Meine Lehmhöhle ist ein Weltall gegen das schreibsudelnde Berlin. Ich habe noch nie einen solchen Ekel gefühlt gegen den sozusagen Journalismus. Wenn ich hier einen Kriegsberichterstatter in die Finger käm, ich hing ihn an den Beinen auf, damit er die Welt auch einmal anders säh. Vielleicht würde er sich dann genieren, woran ich bei dem lugdurchseuchten Gesindel allerdings nicht mal glaube . . . Ich küss Dir Deine feine tapfere Hand, Nell, die mir so liebe Zeilen, Worte schrieb und gib dem Herwarth, diesem Heerführer aller Kunst, einen Teil davon ab! . . . .

. . . In dem Riesenkampf um Brest Litowsk. Ihr Lieben Lieben so bin ich hier wieder mitten drin. . . . Und wie bin ich empfangen worden. Überall Liebe und Freude. Ich kam mir ganz undankbar und unwürdig vor, dass ich so geklagt und so klein gewesen und hinausgegangen war aus dem Schrecken, während die andern hierblieben. Und was haben sie durchgemacht. Als ich zur Kompagnie kam, habe ich geweint und als ich meine Jungens sah oder nicht mehr sah. Die ganze Kompagnie bestand noch aus 25 Mann und sie standen um mich rum wie Häufchen Zuflucht. Als das Gerücht mir vorausgelaufen war, dass ich auf dem Wege sei, hat mein Bursche gleich eine Kuh geschlachtet und es wurde geschmort und jeder dachte sein Bestes zu bringen. 25 Mann, alle andern tot und gefallen und verwundet. Das tut weh. Die Jungens haben sich so brav gehalten. Am 31. Juli, 9., 13. 15. August haben

sie geblutet. Und ich habe gefeiert. Ich bin mir vorgekommen wie ein Verräter. Mein Bursche erzählt mir, im Gefecht haben die Jungen nach ihrem Hauptmann gerufen und die Verwundeten haben ihre Grösse hinterlassen. Ich war tief, tief erschüttert. Ich habe nicht gewusst, dass ich soviel Zuneigung besass. Und ich bin doch oft son grober Hund gewesen. Ich musste auch wieder hier Abschied nehmen, denn ich bin zum Bataillonsführer beim Regiment 271 bestimmt. Werde aber nicht lange hier bleiben, da heut oder morgen schon der eigentliche Bataillonskommandeur zurückkommt. Vielleicht bekomme ich ein anderes Bataillon, vielleicht führe ich auch wieder meine Kompagnie. Es ist gleich, ich habe den festen Willen zum Leben, und bin auch wieder stark und sitze jetzt mitten zwischen Cholera, Sumpf und Feuer. Und dass ich so stark bin, danke ich auch Euch, den schönen frischen, übermütigen Stunden, die so wenig aber auch so unvergesslich sind. Das hat doch alles wieder in mir wiedergewälzt und mir neue Kraft für Tat und Denken und Wollen gegeben. Habt Dank Ihr beiden Lieben, tiefen lieben Dank. Ja! Ihr!



Einige Tage nach diesem Brief fiel August Stramm. Ich habe ein Recht, zu zeigen, was Herwarth Walden für August Stramm gewesen ist. Und ich hatte eine Pflicht, diesen letzten Brief den übrigen anzufügen. Dieser Brief macht das Spottgedicht des Hannoverschen Kuriers zu dem Teufelswerk, mit dem sich die ganze deutsche Presse ergötzt und ihrem Volk auf ewig das Recht genommen hat, sich ein Volk der Dichter zu dünken.



. . . . im Aprilheft Ihres Kunstblattes gegen Herwarth Walden verfasst haben, das Ungeschickteste. Erst, Herr Westheim, wollen wir Ihren sprachlichen Ausdruck prüfen. Das lässt sich nicht vermeiden, wenn man es mit Artikeln deutscher Journalisten zu tun hat. „Herr Walden macht sich das Vergnügen, mich alle paar Monate einmal im Sturm anzurempeln.“ „Er macht sich das Vergnügen“ ist eine verbrauchte



William Wauer: Zeichnung

ändert haben. Oder gehen Sie es  
erst beweisen, dass Sie Ihre  
einige Sprünge gemacht. In  
Schritt halten. Und wir  
heim, können Sie hier in  
Deutschland. Aber wir  
weiss jeder Maler  
eine andere Stelle  
über hundert K  
heim, wo die  
über "einen  
Herr  
haben  
Sie  
land  
M

Redensart. Herr Walden macht Vergnügen, aber nicht sich, sondern den Lesern des Sturm. Für Herrn Walden selbst ist es eine unpersönliche Sache, Sie zur Rede zu stellen. Nicht um Sie handelt es sich, sondern um Ihre jahrelange kunstgefährdende Tätigkeit. Und „anrempeln“? Was soll der studentische Ausdruck? Wollen Sie mit „anrempeln“ sagen, dass Sie ein Komilitone des Herrn Walden sind, ein Mitkämpfer, einer, der mit Walden für die gleiche gute und grosse Sache der Kunst voll Glauben und Überzeugung kämpft? Sehen Sie nun ein, Herr Westheim, dass man Sie nicht „anrempeln“ kann? Weil Sie kein Komilitone sind, kein Mitstreiter! (Was ich Ihnen noch so genau beweisen werde, dass es sogar Herr Leopold Survage in Paris glauben wird!) Was wollen Sie also mit „anrempeln“ sagen? Es bleibt nur eine Möglichkeit: dass Walden Sie ohne Grund und Veranlassung belästigt, zum Spass oder aus Händelsucht, nicht wahr? Aber Sie schreiben selbst, dass Ihnen der Grund der Belästigung nicht unbekannt ist: „Zweck der Bemühung ist, nachzuweisen, dass ich früher einmal eine andere Stellung zu einzelnen Künstlern eingenommen hätte als heute.“ Dass ich zehn Hände und zehn Schreibfedern hätte, mit Eins all das verworrene Zeug abzutun, das Sie auf dieses Ungeheuer von Satz folgen lassen. Zunächst muss ich mich mit diesem Ungeheuer selbst abgeben. „Eingenommen hätte?“ Hätte? Was heisst „hätte“, Herr Westheim? Hoffen Sie, mit diesem „hätte“ die Tatsache aus der Welt zu schaffen, dass Sie früher eine andere Stellung eingenommen haben? Wie können Sie das hoffen? Das weiss jeder Maler und jeder Kritiker sogar in Deutschland. Und „einmal“, nur einmal sollen Sie eine andere Stellung eingenommen haben? Hundertmal haben Sie es getan, Herr Westheim, hundertmal! Und gegenüber „einzelnen“ Künstlern? Herr Westheim, wo bleibt Ihr Gedächtnis? Gegenüber hundert Künstlern haben Sie früher eine andere Stellung eingenommen, das weiss jeder Maler und jeder Kritiker in Deutschland. Aber vielleicht, Herr Westheim, können Sie hier mit mir nicht mehr Schritt halten. Und wirklich, ich habe einige Sprünge gemacht. Ich soll Ihnen erst beweisen, dass Sie Ihre Ansicht geändert haben. Oder geben Sie es vielleicht

selbst zu? Doch wohl: „Es hätte wohl auch keinen Sinn, der betreffenden Stelle (dem Sturm und Herwarth Walden) klarzumachen, dass Künstler ja keine Maschinen sind, die sich in ihren Produktionen ein für alle Mal gleichbleiben.“ Alle Achtung, Herr Westheim, vor dieser geistreichen Bemerkung! Sie steht wahrlich auf der Höhe Ihres gesamten Kunstverständes. Nein, es hätte keinen Sinn, uns klarzumachen, dass Künstler keine Maschinen sind. Wir haben wahrhaftig geglaubt, Künstler seien Maschinen, nichts als Maschinen. Aber im Ernst gesprochen, Herr Westheim, was bezwecken Sie mit solchen harmlosen Witzen? Wen wollen Sie denn mit solchen Ablenkungen von der Sache dumm machen? Die Leser des Kunstblattes? Ja, um Gotteswillen, lesen denn das Kunstblatt nur Blödsinnige? Lesen denn das Kunstblatt nicht sogar ganz aufgeklärte Schwachköpfe, denen weiter nichts vorzuwerfen ist, als dass sie alle die Sinnlosigkeiten glauben, die sie im Kunstblatt finden. Sie scheinen Ihren Lesern etwas bieten zu können, Herr Westheim.

## Zuginsfeld

Otto Nebel

Fortsetzung

Herr Kompagniefeldwebel

Führt er die Kompagnie?

Hinten führt er sie immer an

Ist er immer hinten?

Aktiv ist er hinten

Es kann vorkommen, dass er vorkommt

Kommt er vor, kann er umkommen

Es ist schon vorgekommen

Seitdem ist keiner mehr vorgekommen

Helden können auch hinten umkommen

HINTEN können eigene Bomben aus

Flugzeugen kommen

Sieh dich vor, Bogohl

Sie hinter dich

Sieh Bombengeschwader

Folglich sind alle Kompagniefeldwebel

Helden

Also auch alle Batteriewachtmeister

Obwohl sie eiserne Kreuze tragen

Niemand würde es sonst glauben

Adjutanten führen diese Helden

Führen Adjutanten Kompagnien?



Albert Gleizes: Baum und Fluss / Gemälde / Vierfarbendruck

Sieh Bein I  
Darum hassen Kompagnieführer Adjutanten  
Darum hassen diese jene  
Haß ist Zusammenarbeit  
Täglich arbeiten sie mit roten Köpfen  
zusammen  
Tagesbefehle, Draht, Schriftverkehr,  
Meldungen

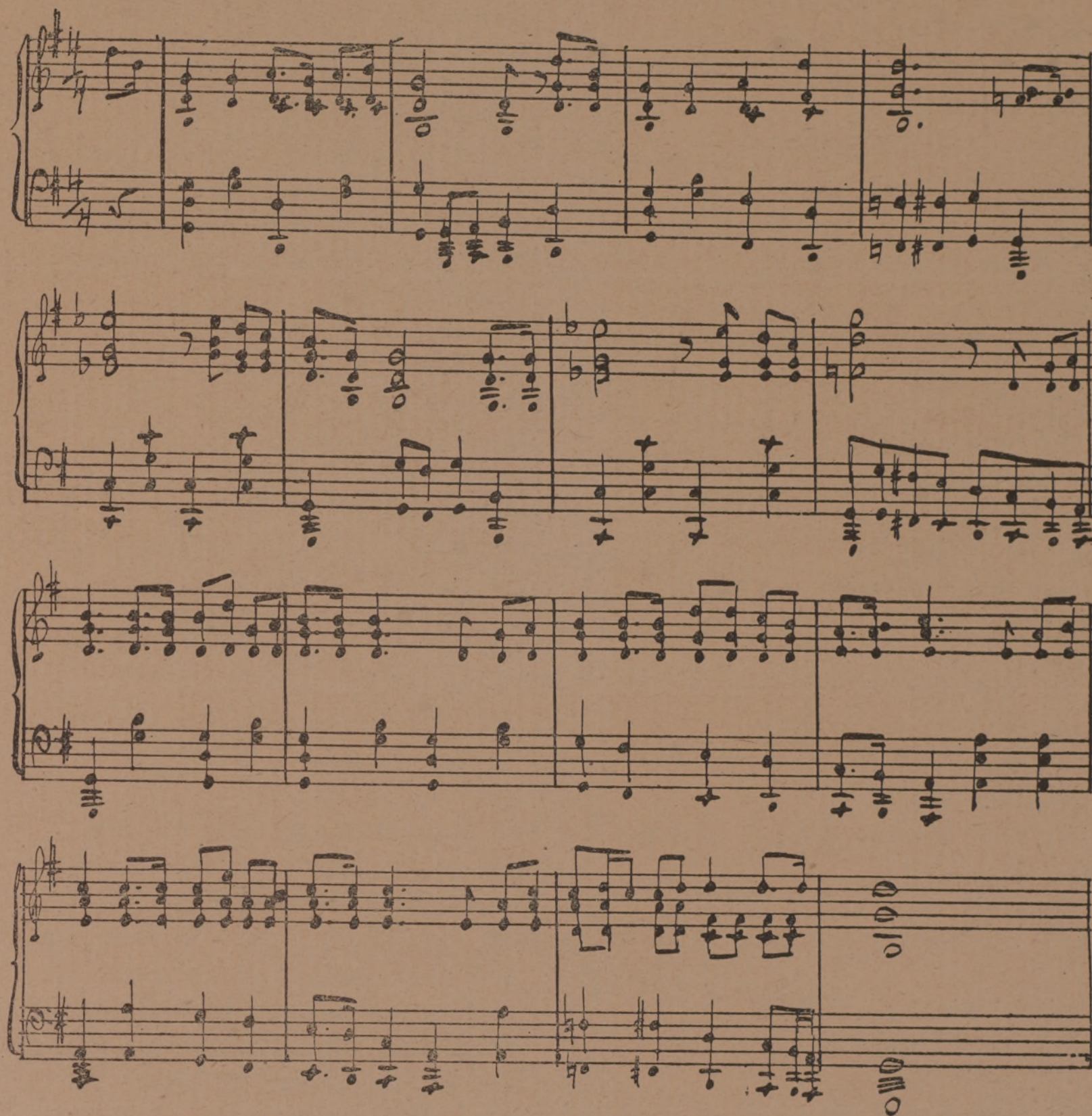
Tintenkrieg  
Einigkeit und Recht und Frechheit  
Auf Vorteile bedacht  
Wann haben alle Nachteile?  
An Feuertagen  
Kommen Fälle vor?  
Sie bitte nach ihnen  
Granaten entlarven  
Schicksalsschläge oder Volltreffer  
Wer nie im Trommelfeuer lag, weiß nicht  
was Nächstenliebe tut  
Wer log im Trommelfeuer nie?

\* \* \*

Trommelfeuerwehrleute  
Artillerie  
Überall die gleiche Mißwirtschaft  
Lauter Kanonen  
Christliche Langrohre  
Protzen  
Protzige Stäbe  
Tierquälereien  
Viehisch  
Scherze nie ein Tier zur Qual, Roszarzt  
Herr Oberveterinär  
Ißt mit Stäben  
Feldbesteck  
Feldapotheke  
Herr Schmierfink  
Mit Gläsern, Büchsen rings umstellt  
Vollgestopft  
Das heißt eine Welt  
Vornehme Leute  
Halbwelt in Waffen  
Nehmen Sie jetzt Artillerie vor?  
Nehmt mir das Gelichter ab  
Nächstenliebe mit Brennzünder  
Was ist vornehmer?  
Nächstenliebe mit Verzögerung  
(Pioniere)  
Was ist noch vornehmer?  
Setzen Sie sich nicht auf's hohe Pferd  
(Jarde-Kanaille)  
Völlig ungefährlich  
Sieh Kino  
Oder Platzkommandantur

Schlachtpolizei  
(Reitendes Heldensieb)  
Was ist noch vornehmer?  
Train  
(Auserwähltes Volk)  
Was ist noch vornehmer?  
Tun Sie nicht so von oben herab  
(FLIEGER)  
Flucht aus den Gräben  
Um nicht in die Luft zu gehen  
So paradox sind Feiglinge  
Was ist noch vornehmer?  
Seewehr  
Marinierte Heeringsleitung  
Flotte Seekrankheit  
Oder verschärfter U-Bootkrieg  
Das Vornehmste?  
Marineflieger  
Sie halten sich nie lange über Wasser  
Noch vornehmer?  
Tankkutscher  
Da steh ich nun, ich armer Tor  
Das war Aufschlag- und Brennzünder  
Mit Verzögerung  
Spät kommt ihr  
Hier wird sichtlich scharf geschossen  
Ihr habt alle blind geschossen  
Scharfschützentrupp  
Zielfernrohrbüchsen  
Befehl von OBEN: Abschießen von Gegnern  
ist als Sport zu betreiben  
(Vorher gut frühstücken)  
Was ist noch vornehmer?  
Musketenbataillon  
Alte Spritzbüchsen  
Wer ist noch vornehmer?  
Wer wird noch weiter vorgenommen?  
Am weitesten wird Fußvolk vorgenommen  
Der Musketier ist der Vornehmste  
Das Tier?  
Der Feldmarschmäßige  
Marschkolonne!  
Aha, Herr Leutnant Zugführer  
Haupt am ersten Unterrumpf  
Der Zug rümpft die Nasen  
Das Haupt ist naseweis  
Haupt weist auf Tapferkeit hin  
Es zieht nicht mehr  
Was ist Tapferkeit?  
Alle fragen, keiner sagt die Wahrheit  
Alle verstellen sich  
Tapferkeit ist Einbildung  
Ach wo  
Tapferkeit ist, wo geschossen wird

## Rudolf Blümner: Volkshymne



Harmonisierung von Herwarth Walden

Es wird hiermit der Oeffentlichkeit eine Musik übergeben, die alle guten Eigenschaften einer Volkshymne in sich vereinigt. Sie ist künstlerisch und sinnfällig. Sie offenbart das Sehnen unserer Zeit und über die Zeit hinaus das Sehnen. Der Sturm sucht für diese Musik eine Dichtung, die diese Musik künstlerisch einwandfrei, sinnfällig, zeitlich und räumlich unbeschränkt, in Worten gestaltet.

H. W.

Drücken Sie sich genauer aus  
 Tapferkeit ist, wenn sich alle drücken, wo  
 geschossen wird  
 Falsch  
 Ist wenn ist falsch  
 Tapferkeit ist, weil Feigheit bestraft wird  
 Wenn sie bemerkt wird  
 Wer?  
 Feigheit natürlich  
 Natürliche Feigheit  
 Also Angst  
 Jawohl  
 Unsinn  
 Tapfer ist, wer Orden hat  
 Noch genauer  
 Tapfer ist, wer keine nimmt  
 Ganz eindeutig  
 TAPFER ist, wem allein eigene Fußtapfen  
 folgen  
 Der ist Tapfer  
 Einer, der sich aufbäumt  
 Zum Baum Erkenntnis  
 Alle Feigen schüttelt er  
 Feiglinge fallen ihn an  
 Sie sind so feige, daß sie angreifen  
 Massenweise  
 Das ist keine Art  
 Tapfer ist, wer fällt?  
 Tapfer ist, wer stehen bleibt  
 Tapfer ist, wer läuft  
 Auch Feiglinge fallen  
 Auch Feiglinge bleiben, stehen, laufen  
 Was ist Tapferkeit?  
 Was weiß ich?  
 Tapferkeit ist, wenn einer nicht weiß was  
 sie ist  
 Tapferkeit ist nicht so einfach  
 Sie muß bemerkt werden  
 Merken Sie sich das  
 Tapfer ist, wer vorangeht  
 Aber bitte nach Ihnen  
 Tapfer ist, wer folgt  
 Aber Vorgänger werden hintergangen  
 Keiner folgt  
 Folglich geht Herr Zugführer hinten  
 Folglich geht niemand vor  
 Und das soll vorkommen?  
 Leithämmel gehen voran  
 Sauhirten treiben vor sich her  
 Man muß nur Schwein haben  
 Es kracht  
 Herrn Zugführer trifft Pech  
 Also Brandgranate  
 Schwefelbände!

Er muß das letzte Wort haben  
 Tote werden ersetzt  
 Genug im Konferenzzimmer  
 Hier muß mit eisernem Besen gekehrt werden  
 Befehl, Herr Major  
 Neue Besen bekehren nicht  
 Niemand kehrt sich an sie  
 Nicht? Schweinebände!  
 Greifen Sie durch, Herr Leutnant  
 Befehl, Herr Major  
 Greift nur hinein  
 Schon reingetreten  
 Wenn ihr euch packt, dann wird es  
 Es bilden sich Meinungen  
 Gruppen bilden sich Meinungen  
 Was hat er gesagt? Schweinebände?  
 Schweinehund!  
 Sieh dir vor, Jungekin!  
 Herr Leutnant geht vor  
 Gruppen hat er im Rücken  
 Schutz im Nacken  
 Hinterrücks  
 Soldat oder Meuchelmörder  
 Denn auch Soldaten sind gefühlvolle Menschen  
 Was ist der Mensch?  
 Der Mensch ist zu ersetzen  
 Soso  
 Wieder Ersatz  
 Zufällig ist der nächste Herr Ersetzer Mensch  
 Also kein Ersatz  
 Also kein Soldat  
 Also schwärmt sein Zug für ihn  
 Aber zu langsam  
 Meinen die Vorgesetzten  
 Herr Zugführer, das Schwärmen muss  
 schneller gehen. Schwarmlinien dürfen  
 nicht gehen, müssen laufen, stürzen, hoch-  
 schnellen, laufen, knattern. Bringen sie  
 Zug in die Schwärme, lassen Sie den Zug  
 noch amal schwärmen  
 Züge schwärmen nicht für Schwärmen  
 Befehl, Herr Oberstleutnant  
 Oberster Satz: Quäle nie!  
 Herr Zugführer quält VORGEHETZTE nicht  
 Er tut nur so  
 Wegen der Vorgesetzten  
 Tatsächlich tut er sachlich seine Pflicht  
 Nimmt die Stellung  
 Hält sie  
 Drei Gegenangriffe abgewiesen  
 Sieh Heeresbericht  
 Unermüdlich  
 Tut kein Auge zu  
 Endlich gähnt er

Und stellt seinen Stellvertreter  
 Vier Führeraugen fallen zu  
 Feind fällt ein  
 Gegenangriff vier gelingt  
 Kriegsgericht  
 Sie haben geschlafen  
 Strafversetzung  
 Geheimbefehl: Unschädlich machen  
 Es macht sich  
 Versetzten geht Verruf voraus  
 Warte Bürschchen!  
 Halbzug Schläfer bildet die Spitze. Spitzen-  
 führer Leutnant Schläfer. Sofort antreten!  
 Spitzen fallen mit tödlicher Sicherheit  
 Es trifft sich gut auf glatter Strasse  
 Volltreffer  
 Trefflich beseitigt  
 Volltreffer  
 Zeugen beseitigt  
 Halbzug Schläfer schläft noch heute  
 Massengrab  
 Spitzbübisches  
 Na, wenigstens anständig wettgemacht  
 Ja, auch Verbrecher haben Standesehre  
 Nur kein Geschrei  
 Wer keinen Schaden nimmt, nimmt Ver-  
 dienstkreuze  
 Nur Puppen  
 Der nächste Zugführer  
 Ein Puppenheim  
 Ein heimlich Verlobter  
 Meine Braut  
 Sehr nette Aufnahme  
 Eigentlich haben Sie doch ihr Bild im Kopfe?  
 Dieses Abbild trage ich im Brustbeutel  
 Schuss im Abbilde  
 Brustschuss  
 Kopfschuss im Abbilde  
 Sind Sie im Bilde?  
 Du unheimlich Verlobte  
 Er ging an deiner Seite  
 Frisch und fröhlich  
 Frischer, fröhlicher Krieg  
 Meint Herr Feldwebelleutnant  
 (Kopf am zweiten Unterrumpf)  
 Knopf am Kragen  
 Zwitter  
 Halb Leutnant, halb Bartbinde  
 Sieh Reissen und rechte Herzklammer  
 Gute Feldwebelleutnants schonen  
 Schonungskrank  
 Er niest auf den Tod  
 Bitte nach Ihnen  
 Gesundheit, die Herren!

Sind Sie krank, Herr Zwitter?  
 Kerl wie ich? Kerngesund! Alter, aktiver  
 Soldat. Junggeselle. Nanu!  
 Der alte Esel ist jüngster Leutnant  
 Jeder Leutnant ist ein Esel  
 Wozu gibt es Offizierstellvertreter?  
 Sieh Kantinenschwengel  
 Den haben sie geschwenkt  
 Schatz mach Kasse  
 Kassen machen Schätze  
 Kennst du das Lied vom braven Mann?  
 Er hat einen guten Griff  
 Griffe im Zuge  
 Er hat einen guten Zug  
 Schnaps bleibt Schnaps  
 Einen in Ehren  
 Mehrere in Reserve  
 Schnaps der Leute? Offensivgeist?  
 Mein ist der Schnaps. Und mir gehört er zu!  
 Zum Wohl, Kamerad  
 Zigarre, Herr Kamerad?  
 Zigarre hat keinen Zug?  
 Nein, der Zug hat keine Zigarren  
 Jetzt kann er sich auf ihn verlassen  
 Sie haben ihn auf dem Zuge  
 Vorbildlich erzogen  
 Es raucht im Zuge  
 Es kommt Zug in die Kolonne  
 Zugkolonne!  
 Eine Marschkolonne läuft hinter ihm  
 Er läuft à la carte  
 Karte sieht doppelt  
 Es läuft nicht gut ab  
 Reihenskolonne!  
 Ab und zu fällt einer  
 Ab und zu fehlt einer  
 Vom Austreten zurück  
 Ab und und zu reisst die Verbindung ab  
 Tapfer ist, wer vorangeht  
 Besoffen ist, wer vorangeht  
 Was ist Tapferkeit?  
 Kolonne zu Einem!  
 Zug vereinsamt  
 Bröckelt ab  
 Schwere Bröcken  
 Kommt denn heute keine Ablösung?  
 Sie schläft  
 Zu Zweien  
 Einzeln  
 Einer schläft  
 Im Schlaf wird sein Zug erschlagen  
 Wach auf, mein Scherz!  
 Morgenroth  
 Dämmert's

Ist das die Möglichkeit?  
 Das ist die Wirklichkeit!  
 Das gibt es nicht  
 Das gibt sich nicht  
 Sie übertreiben  
 Ihr hintertreibt die Wahrheit  
 Es gibt alles, was es gibt  
 Es gibt noch dritte Züge  
 Dritte-Zugführer  
 Zugführerstellvertreter  
 Am Schluss ein schliessender Feldwebel  
 Zugführerreserve  
 Menschenersatz  
 Sogenannte Leute  
 Menschen sind unersetzlich  
 Leutematerial ist ersetzbar  
 Und das Ideal?  
 Die gute Sache?  
 Gute Nacht  
 Keine Idee?  
 Nein. Nur I. D.  
 I. D?  
 Ja. Nur Abkürzung  
 Infanterie-Division  
 Sonst kein Gedanke?  
 Sonst keine Vision  
 Danke sehr.

\*                      \*

Nur das Buch macht den Mann  
 Kompagniefeldweibel  
 Mit 100 Listen  
 Der Listigste  
 Wat wollen Sie? Wollene Decke?  
 Jawoll!  
 Is nich!  
 Er aber ist gut eingewickelt  
 Er wickelt alle ein  
 Gerollt und gewickelt  
 Kompagnions, Kompagnieführer, Majore  
 Zahlmeister, Zugführer, Adjutanten, Re-  
 serveonkel, aktive Gauner  
 Also besonders die Herren von die Nachbar-  
 kompagnien  
 Herr Feldweibel in der Rolle als . . . . .  
 Stammrolle ist Hauptrolle  
 Geldrolle  
 Stamm ist im Rollen  
 Stamm-Mannschaft  
 Donner rollt den Stamm  
 Graben wird aufgerollt  
 Stamm zersplittert  
 Stammrollen werden splittersicher geführt  
 Führende Rolle

Doppelte Buchunterführung  
 Splitter werden gebucht  
 Gedankensplitter  
 Splitterwirkung  
 Wirkungsfeuer  
 Trommelfeuer  
 Sie kennen das Feuerwerk  
 Sieh Kaffernschlacht  
 (ALTE AFRIKANER)  
 Selbst dort ist Michel beliebt  
 Vom Roller spielen  
 (Räuberschiller)  
 Not more  
 Alter Wollkopf, Frieda sei mit dir  
 Sie kennen uns Feuerfresser  
 Aus ihren Verlustlisten  
 Die Heroen  
 Meinen Sie nicht Hereros!  
 Ross!  
 Ich finde nicht mehr durch  
 Durch Dick und Dünnpfiß  
 Hier ist Elefantenspur  
 Waren Sie auch in Afrika?  
 Nein nicht. Bedaure nicht  
 Der reine Karl May  
 Verdammte Schreiberei  
 Sie kenncn das Feuerwerk, sage ich  
 Sieh Kriegsspiel oder Flurschaden  
 Verfluchte Befehle  
 Verdammter Fernebrecher  
 Verfluchter Fernsprecher  
 Ruhe! Ruhe!  
 Alles zweimal lesen  
 Befehl ist Befehl  
 Wie befehlen Herr Leutnant?  
 Bierabend  
 Befehl, Herr Leutnant  
 Trinken ist Dienst  
 Wer nicht liebt Bier, Rauch, Gestank  
 Rotwein mit Sekt  
 Schluss folgt

---

## TRAN Nummer 13

Das Privatscheuertuch  
 Beiträge zur Phaenomenologie des kritischen  
 Genusses \*)

„In einem solchen kritischen Augenblick,  
 da alle kaum gewonnenen Masstäbe“ des  
 Kritikers G.F. Hartlaub „wieder problematisch  
 zu werden drohen, betritt man (man - G. F.

---

\*) In Anlehnung an G. F. Hartlaubs Artikel: „Deutscher  
 Expressionismus“, 15. 7. 20 / Frankfurter Zeitung

Hartlaub) eine grosse Ausstellung in Darmstadt.“ Die Allerhöchsten Herrschaften gingen zur Kirche und beteten zum Höchsten. (Würde mit Drahteinlage.)

Zunächst „schneidet“ man „leichtsinnig die Frage einer Umschau an“, scheibenweise, wie Beutelwurst etwa. Man (-G. F. Hartlaub) schaut hier um und da um, diesen um und jenen um, bis er so ziemlich alles umgeschaut hat. (Die Herren Kritiker führen Buch, zum Abreissen.)

Darauf bringt Herr G. F. Hartlaub automatisch eine Art von Querschnitt zustande: „Eine Farbenromantik, wollüstige Farben- traumkunst, die beständig hemmungslos in Geheimnissen schwelgt“, und „eine Art von Hellsichtigkeit für Halbseelisch-Fluidales, Aurisches, scheint Allgemeingut geworden“, so sehr Allgemeingut, dass Herr G. F. Hartlaub diese Dinge auch schon erkennt. (Im nächsten Augenblick galoppiert ein Unterlehrer.) „Man taucht in sinnlich-übersinnliche Farbenstrudel, Gefühls- und Gedankenformen, Sehen und Hören vergeht Herrn G. F. Hartlaub, es wird ihm ganz wässerig vor den Ohren. „Aber es ist erschreckend, wie sich dies Verlieren, dies gestaltlose Schwärmen, dies Gemisch von Theoretik, mystischer Schwelgerei rächt.“ Na endlich! Aber warum tun Sie denn das, Herr G. F. Hartlaub? Ich bin auch ganz erschrocken über Ihr sich Verlieren, Ihr gestaltliches Schwärmen, dies Gemisch von Theoretik und Schwelgerei in Ihrer Kritik. Sie nennen so etwas ja einen „kosmischen Wirbel“, nicht wahr? (Wir müssen siegen!) Und Sie meinen ja, dass sich dabei „die Einheit der schöpferischen Persönlichkeit in fast krankhaftem Sinne aufzulösen droht“. (Hier fühle ich, dass Ihr bitter werdet!) An dieser Stelle scheint sich tatsächlich die Einheit der schöpferischen Persönlichkeit Herrn G. F. Hartlaubs in fast krankhaftem Sinne aufgelöst zu haben. Schade, dass er gerade in diesem aufgelösten Zustande des kosmischen Wirbels vor die „anspruchsvollen Sinfonien und Kompositionen“ Muches, Bauers und vieler anderer „in Fortsetzung des hier ganz ungenügend vertretenen Kandinsky“, sowie vor meine Bilder gewirbelt wird: (Menschen sind kosmische Lächerlichkeiten, confer Nebel) „oder der ganz über Verdienst bestaunte und bespottete Schwitters mit kunstgewerblichem Witz den

Kubismus Pikassos in alten Plunder umsetzt.“ Wir alle werden in einem Satze umgeschaut.

Armer Mann! (man) Wie kann man etwas fassen, wenn man keine Fassung hat?

Schade, wenn wir doch wenigstens eine Arbeit in kammermusikalischem Format dabei gehabt hätten, das scheint ja für Herrn G. F. Hartlaub ein Kriterium für musikähnliche Kunst zu sein. (Ein Weiser baut Euch Künstler auf.) Ein Glück, dass Paul Klee dieses musikähnliche Format hat, sonst läge auch er schon längst unter den Umgeschauten. (Das Ross ist vom Teufel geritten.) Darauf geht Herr G. F. Hartlaub „zurück zum Gegenstande“! (Ein lahmes Ross wird abgeführt.) Es ist schade, dass er sich an dieser Stelle ein wenig irrt, und zwar in der Reihenfolge der Entwicklung; aber das macht ja bei einem grossen Kritiker nichts aus. (Wenn der Vorrat geht zu Ende, schieb den Schieber vor behende.) Ich darf Sie doch wohl so verstehen, Herr G. F. Hartlaub, dass Sie Nolde u. a. als einen Rückschlag auf unsere neusten Bilder bezeichnen. Herr G. F. Hartlaub, Sie sind, glaube ich, der Rückschlag auf den Herrn Kritiker, welcher demnächst erst geboren werden wird. (Ein Stück Butter gibt den Pilzen erst die rechte Weihe.) „Bescheidener bleibt es auf alle Fälle, und es steht unserer sehnsüchtigen Zerfahrenheit besser an, statt in Legenden und Dogmen, Mythen und Mysterien vorläufig noch in unverbindlichen Märchen und Träumen sich übersinnlich auszuleben.“ Armer Mann, sone sehnsüchtige Zerfahrenheit muss doch was Schreckliches sein! Leben Sie sich, Herr G. F. Hartlaub, nur in Ihren übersinnlichen Träumen unverbindlich aus, aber sehen Sie sich vor, dass solche unverbindliche Träume nicht „allmählich steril“ werden. Vielleicht finden Sie doch noch einmal behende volgitierend oder auch voltigierend den Weg aus der kosmischen Sackgasse der theoretisch mystischen Kritik, sagen wir mal aus dem steril gewordenen, kosmischen, wollüstig feudal, halbseelisch fluidalaurischen Strudel zur Wirklichkeit. Ueberlassen Sie es nur den Künstlern, selber zu beurteilen, ob reine Malerei eine Sackgasse ist. Ich behaupte: „Die reine Malerei ist keine Sackgasse, auch wenn alle Gassenjungen sie in den Sack stecken“. (Lesen Sie die Formulare des Jacques,

des berühmten Toilettemannes, über Wissenschaft und Haarwuchs.) Kritiker sind kosmische Kleinlichkeiten. Kurt Schwitters

## Die Aufgaben des Reichskunstwarts

Eine Unterredung mit Dr. Redslob

Nachdruck aus dem Berliner Tageblatt vom 4. September 1920

Dr. Redslob, der den neugeschaffenen Posten eines Reichskunstwarts im Reichsministerium des Innern seit wenigen Minuten bekleidet, und von seinem Gut in Erfurt (? d. R.) nach Berlin übersiedelt ist, empfing mich in seinem usw. usw.

Die Frage, wie er sich seine Aufgaben für die nächste Zeit vorstelle, beantwortete er folgendermassen:

„Ich bin mir bewusst, dass die nächsten Dezennien greifbare Erfolge in meiner Tätigkeit nicht bringen werden. Infolge der Materialnot werde ich mein Interesse zuerst dem Metallkunstgewerbe zuwenden. Ebenso beabsichtige ich, die deutsche Spitzenindustrie neu zu beleben. Ich hoffe dadurch, einen eingeschlafenen Kunstzweig neu aufzubauen.“ (Siehe Abbild.)



„Werden die Künstler aber auch dem Reichskunstwart immer mit dem erforderlichen Zutrauen begegnen?“

„I wo! Die Kerls machen, was sie wollen. Ich werde die Sache so deichseln, dass ich gegenüber dem Reich alle Schuld auf

die verflixten Künstler schiebe und gegenüber den Künstlern das Reich verantwortlich mache, wenn beim Neckarkanal nichts herauskommt. Jedenfalls schaue ich den Tiefbauingenieuren scharf auf die Finger.“

„Was nützt es Ihnen, wenn Sie z. B. die Schleusenhäuschen am Neckarkanal denkbar künstlerisch ausgestalten, aber keinen Einfluss auf einen Fabrikbau nehmen können, den irgend eine Privatfirma unmittelbar neben dem Schleusenhäuschen in einem unmöglichen Stil errichtet.“

„Ich werde schon dafür sorgen, dass mir die Fabrikanten nicht den ganzen Neckarkanal verschandeln.“

„A propos Neckarkanal — würden Sie eine persönliche Spitze darin erblicken, wenn ich mir die Frage gestatte, warum die neuen Fünfpfennigbriefmarken jetzt braun statt grün sind? Hängt das mit dem Expressionismus zusammen?“

„Berühren Sie nicht diesen kitzligen Punkt. Ich weiss zwar sehr gut, dass das Ausland die deutsche Kunst nach den deutschen Briefmarken beurteilt, aber trotzdem werde ich dafür sorgen, dass auf den zukünftigen Briefmarken nur *a n g e s e h e n e* Künstler zu Worte kommen. Ich meine das natürlich bildlich, hahaha! Unter angesehenen Künstlern verstehe ich solche, die von der breiten Masse für Expressionisten *a n g e s e h e n* werden. Es kommt nur darauf an, dass sie in Wahrheit keine Expressionisten sind.“

„Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, ob es überhaupt notwendig ist, Briefmarken mit Kunstwerken zu versehen, oder ob es vielleicht richtiger wäre, die Marken nur durch Farbe und Zahlen zu unterscheiden?“

„Ehrlich gestanden, habe ich darüber noch nicht nachgedacht. Ausserdem beabsichtige ich ja doch, durch die Briefmarken die deutsche Kunst im Auslande zu propagieren.“

„Gleichzeitig damit würde es mich interessieren, zu erfahren, was Sie für die Einführung eines neuen Reichsadlers zu tun gedenken?“

„Der Reichsadler ist ein ekliges Biest und macht mir viel Kopfschmerzen. Ich beneide die Österreicher, weil ihr Adler zwei Köpfe hat. Aber wo nehme ich bei einem

Kopf die Symmetrie her? Nächstens stelle ich alle Entwürfe aus. Da werden Sie sich totlachen.“ (Siehe Abbildung.)



„Glauben Sie auf die Gestaltung des Plakatwesens Einfluss nehmen zu können?“

„Die Sache ist schon gefingert. So haben wir z. B. die Mauern der Gärten in der Königgrätzer- und Budapester Strasse an die Deutsche Fürsorge, Berlin, verliehen. Dort werden zum ersten Male künstlerische Plakate ausgehängt werden, wobei wir Künstlern aller Richtungen Gelegenheit zur Mitarbeit geben. Selbstverständlich mit Ausnahme der Expressionisten. In allererster Linie aber werde ich der deutschen Mode auf die Beine helfen. Selbstverständlich kann Schmidt-Rottluff nicht allein alle Hosen bauen. Dazu brauchen wir einen grossen Mitarbeiterstab, den ich aus den Kreisen der Künstlerschaft nicht nur von heute, sondern auch der Künstlerschaft von vorgestern zu nehmen gedenke.“

„Sie sprechen von vorgestern. Gedenken Sie auch der Tatsache, dass die Künstler bald dahinterkommen, dass Sie selbst von gestern sind?“

„Das kommt mir auch bald so vor. Ist mir aber ganz egal. Ich habe fünfzehntägige Kündigungsfrist ausgemacht. Dann kommt ein neuer Kunstwart und lässt neue Hosen drucken. Es lebe die Mode! Die Kunst kann warten.“

Rudolf Blümner

## Legenden

Beethoven versäumte es nie, wenn er in Berlin weilte, den Austern-Meyer am Kurfürstendamm aufzusuchen. Eines Abends, als er grade eine der schönsten Austern zum Munde führte, hörte er, wie ein Grosskaufmann hinter ihm sagte: „Mensch, lass Dir die Haare schneiden“.

\* \* \*

Man weiss, dass Goethe auf die Berliner nicht gut zu sprechen war. Als er einst zum Besuch seines Freundes Nicolai in Berlin weilte, konnte er es nicht vermeiden, auf dem Rückweg in sein Hotel die elektrische Bahn zu benutzen. „Treten Sie in das Innere des Wagens“ schnauzte ihn der Schaffner an. Goethe erwiderte gelassen: „Ich weiss allein, wo ich hinzutreten habe.“ „So sehn Sie aus,“ sagte der Schaffner.

Rudolf Blümner

## Mitteilung an die Abonnenten des Sturm

Vom ersten Januar 1921 an wird das laufende Jahr der Zeitschrift Der Sturm mit dem Kalenderjahr zusammenfallen. Das erste Heft des zwölften Jahrgangs erscheint also im Januar 1921. Damit den Abonnenten des elften Jahrgangs Der Sturm unverkürzt zugeht, erscheint die Zeitschrift in den Monaten Oktober, November und Dezember 1920 als Doppelheft.

## Inhalt

Herwarth Walden: Kritik der vorexpressionistischen Dichtung

Rudolf Blümner: Briefe an Paul Westheim

Otto Nebel: Zuginsfeld

Kurt Schwitters: Tran Nummer 13

Rudolf Blümner: Die Aufgaben des Reichskunstwarts

Rudolf Blümner: Legenden

Michael Larionow: Zeichnung

Natalie Gontscharowa: Zeichnung

William Wauer: Zeichnung

Albert Gleizes: Baum und Fluss / Gemälde  
Vierfarbendruck

Rudolf Blümner: Volkshymne  
Oktober 1920

# Verlag Der Sturm

Berlin W 9 / Potsdamer Strasse 134 a  
Fernruf Amt Lützow 4443

---

## Monatsschrift Der Sturm

Erscheint am fünften jedes Monats

Mit mehrfarbigen Kunstbeilagen Holzschnitten (stets vom Stock gedruckt) und Zeichnungen

Dauerbezug / Ein Jahr 24 Mark / Ein Halbjahr 15 Mark / Einzelheft 4 Mark 50 Pfennige / Doppelheft 7 Mark 50 Pfennige

---

## Bücher aus dem Verlag Der Sturm

Peter Baum

Schützengrabenverse  
Gebunden 12 Mark

Franz Richard Behrens

Blutblüte / Gedichte  
Geheftet 4 Mark 50 Pfennige / Gebunden 6 Mark

Hermann Essig

Der Frauenmut / Lustspiel

Ueberteufel / Tragödie

Ihr stilles Glück / Drama

Ein Taubenschlag / Lustspiel

Napoleons Aufstieg / Tragödie

Der Wetterfrosch / Erzählung

Jedes Buch 3 Mark / Gebunden 6 Mark

Kurt Heynicke

Rings fallen Sterne / Gedichte  
6 Mark / Zweite Auflage

Adolf Knoblauch

Die schwarze Fahne / Eine Dichtung  
3 Mark

Kreis des Anfangs / Frühe Gedichte  
6 Mark / Sonderausgabe 30 Mark

Ernst Marcus

Das Problem der exzentrischen Empfindung und  
seine Lösung

6 Mark / Zweite Auflage

Das Erkenntnisproblem

6 Mark / Zweite Auflage

Wilhelm Runge

Das Denken träumt / Gedichte

4 Mark 50 Pfennige / Gebunden 6 Mark

Paul Scheerbart

Glasarchitektur / In 111 Kapiteln

3 Mark / Sonderausgabe 50 Mark

Lothar Schreyer

Meer / Sehnte / Mann / Dramen

4 Mark 50 Pfennige

Nacht

3 Mark

Die neue Kunst

3 Mark

August Stramm

Du / Liebesgedichte

6 Mark / Dritte Auflage

Tropfblut / Gedichte

Gebunden 15 Mark

Gesammelte Dramen

Zwei Bände

Jeder Band gebunden 12 Mark

Sturm-Abende / Ausgewählte Gedichte

7 Mark 50 Pfennige

Max Verworn

Keltische Kunst / Mit Abbildungen

3 Mark

Herwarth Walden

Einblick in Kunst

Zur Zeit vergriffen

Die neue Malerei / Einführung in den Expressio-  
nismus / Mit 16 Abbildungen

6 Mark / Dritte Auflage

Gesammelte Schriften / Band I

Kunstmaler und Kunstkritiker

4 Mark 50 Pfennige

Das Buch der Menschenliebe

6 Mark / Sonderausgabe 30 Mark

Die Härte der Weltenliebe / Roman

6 Mark / Gebunden 9 Mark

Sonderausgabe (Auflage 10) 50 Mark

Weib / Komitragödie

6 Mark / Sonderausgabe 50 Mark

Erste Liebe / Ein Spiel mit dem Leben

Die Beiden / Ein Spiel mit dem Tode

Sünde / Spiel an der Liebe

Letzte Liebe / Komitragödie

Glaube / Komitragödie

Jedes Buch 3 Mark

Kind / Tragödie

Trieb / Eine bürgerliche Komitragödie

Menschen / Tragödie

Jedes Buch 4 Mark 50 Pfennige

Sturm-Bücher

August Stramm

Sancta Susanna

Die Unfruchtbaren

Aage von Kohl

Die Hängematte des Riugé

Peter Baum

Kyland

Jedes Sturmbuch 1 Mark 50 Pfennige

Sturm-Bilderbücher

Ganzseitige Abbildungen der Hauptwerke

Je 7 Mark 50 Pfennig

I Marc Chagall

II Alexander Archipenko

III Paul Klee

## Musik

Herwarth Walden

Gesammelte Tonwerke

Dann / Vergeltung / Verdammnis / Werk 11-3

Dichtungen von Else Lasker-Schüler

Für Gesang und Klavier / Je 3 Mark

Bruder Liederlich / Werk 5<sup>1</sup>

Für Gesang und Klavier / 3 Mark

Entbietung / Werk 9<sup>2</sup>

Dichtung von Richard Dehmel

Für Gesang und Klavier / 3 Mark

Zehn Dafnislieder / Werk 11

Zu Gedichten von Arno Holz

Für Gesang und Klavier / 12 Mark

Die Judentochter / Werk 17<sup>1</sup> / 4 Mark 50 Pfennige

An Schwager Kronos / Werk 17<sup>2</sup>

Für Gesang und Klavier / 3 Mark

Schwertertanz / Werk 18

Für Klavier / 6 Mark

Der Sturm / Heeresmarsch / Werk 21

Für Klavier / 3 Mark

Tanz der Töne / Werk 23

Für Klavier / 3 Mark

---

## Handdrucke

Oskar Kokoschka: Plakat für die Zeitschrift  
Der Sturm / Originallithographie

Abzug 30 Mark

---

## Sturm-Karten

Jede Karte 70 Pfennige

Nach Gemälden, Zeichnungen und Bildwerken  
folgender Künstler:

|                         |                         |
|-------------------------|-------------------------|
| Alexander Archipenko 3  | Fernand Léger 2         |
| Rudolf Bauer 4          | August Macke 1          |
| Fritz Baumann 1         | Franz Marc 1            |
| Willi Baumeister 1      | Carl Mense 1            |
| Vincenc Benes 1         | Jean Metzinger 1        |
| Umberto Boccioni 2      | Johannes Molzahn 2      |
| Campendonk 2            | Georg Muche 1           |
| Marc Chagall 5          | Gabriele Münter 1       |
| Robert Delaunay 1       | Negerplastik 1          |
| Lyonel Feininger 1      | Oskar Schlemmer 1       |
| Albert Gleizes 2        | Georg Schrimpf 1        |
| Jacoba van Heemskerck 3 | Kurt Schwitters 1       |
| Hjertén-Grünwald 1      | Gino Severini 3         |
| Alexei von Jawlensky 2  | Arnold Topp 1           |
| Kandinsky 2             | Maria Uhden 1           |
| Paul Klee 1             | Nell Walden 1           |
| Oskar Kokoschka 2       | William Wauer 6         |
| Otakar Kubin 1          | Marianne von Werefkin 1 |

---

## Sturm-Ausstellungskataloge

Mit Abbildungen

Alexander Archipenko Skupina  
Molzahn Gino Severini

Je 90 Pfennige

Tour Donas / Nell Walden

Franz Marc

Je 1 Mark 50 Pfennige

Erster Deutscher Herbstsalon Der Sturm 1913

Mit 50 Abbildungen in Kupfertiefdruck

3 Mark

Kunstdrucke aus dem Verlag Der Sturm

Auf Japanpapier

Jeder Kunstdruck 6 Mark

Rudolf Bauer

Schwarz-Weiss-Komposition 14

Umberto Boccioni: Abschied / Die Abfahrenden  
Die Zurückbleibenden

Campendonk: Zeichnung

Marc Chagall: Intérieur / Der Jude / Der Geigen-  
spieler / Die Schwangere / Essender Bauer / Mädchen

Robert Delaunay: Der Turm

Lyonel Feininger: Klein Schmidthausen

Mark Wippach II

Jacoba van Heemskerck: Baum / Landschaft

Kandinsky: Zwei Zeichnungen

Paul Klee: Kriegerischer Stamm

Oskar Kokoschka Menschenköpfe: 1 Adolf  
Loos / 2 Herwarth Walden / 3 Karl Kraus

4 Richard Dehmel / 5 Paul Scheerbart / 6 Yvette Guilbert

Oskar Kokoschka: Tierbilder

Fernand Léger: Akt

Franz Marc: Katzen

Johannes Molzahn: Zeichnung

Gino Severini: Tango argentino

William Wauer: Sehnsucht / Tanz

---

## Farbige Kunstdrucke

Jedes Blatt 7 Mark 50 Pfennige

Marc Chagall: Intérieur / Aquarell

Marc Chagall: Kutscher / Aquarell

Marc Chagall: Akt / Aquarell

Jacoba van Heemskerck: Landschaft / Gemälde

Kandinsky: Aquarell 4 / Aquarell 6

Paul Klee: Spiel der Kräfte einer Landschaft

Fernand Léger: Kontrast der Formen / Gemälde

Franz Marc: Pferde / Aquarell

Nell Walden: Aquarell

Reinhard Goering: Aquarell

---

## Sturm-Künstler / Lichtbildkarten

Jede Karte 70 Pfennige

|                         |                       |
|-------------------------|-----------------------|
| I. August Stramm        | XII. Gabriele Münter  |
| II. Herwarth Walden     | XIII. Rudolf Bauer    |
| III. van Heemskerck     | XIV. Nell Walden      |
| IV. Kandinsky           | XV. Mynona            |
| V. Rudolf Blümner       | XVI. Molzahn          |
| VI. Campendonk          | XVII. Kurt Heynicke   |
| VII. Peter Baum         | XVIII. William Wauer  |
| VIII. Albert Gleizes    | XIX. Lothar Schreyer  |
| IX. Oskar Kokoschka     | XX. Georg Muche       |
| X. Alexander Archipenko | XXI. Arnold Topp      |
| XI. Paul Klee           | XXII. Kurt Schwitters |

---

## Sturm-Hochschule

Viertes Jahr

Berlin / Potsdamer Strasse 134 a

Leitung: Herwarth Walden

Nähere Auskunft im Sturm

---

Leitung der Sturmschule für Holland:

Jacoba van Heemskerck / Den Haag

Anmeldungen durch den Sturm / Berlin W 9

## Der Sturm

### Ständige Ausstellungen

Berlin / Potsdamer Strasse 134a

Geöffnet täglich von 10–6 Uhr / Sonntags 11–2 Uhr

Tageskarte 2 Mark

Monatlicher Wechsel

### Neunzigste Ausstellung

Oktober 1920

### Graphische Gesamtschau

### Einundneunzigste Ausstellung

November 1920

### Albert Gleizes

Eröffnung Sonntag, den 31. Oktober 1920

Auswärtige Sturmausstellungen: Stuttgart / Rom  
New York

---

## Der Sturm

verfügt über Werke folgender Künstler (Gemälde  
Graphik / Holzschnitte / Handdrucke) zum Verkauf  
und für Ausstellungen:

Gösta Adrian-Nilsson / Alexander Archipenko  
Rudolf Bauer / Willi Baumeister / Fritz Baumann  
Vincenc Benes / Umberto Boccioni / Campendonk  
Carlo D. Carra / Marc Chagall / Delaunay / Sonja  
Delaunay-Terk / Tour Donas / Emil Filla / Oskar  
Fischer / Albert Gleizes / Reinhard Goering / Otto  
Gutfreund / Hugo Händel / Jacoba van Heemskerck  
Sigrid Hjertén-Grünewald / Isaac Grünewald / Johan-  
nes Itten / Kandinsky / Paul Klee / Oskar  
Kokoschka / Otakar Kubin / Fernand Léger / Franz  
Marc / Jean Metzinger / Johannes Molzahn / Otto  
Nebel / Francis Picabia / Kurt Schwitters / Oskar  
Schlemmer / Gino Severini / Fritz Stuckenberg  
Arnold Topp / Maria Uhden / Nell Walden  
William Wauer

---

### Sturm-Abende

In der Kunstaussstellung Der Sturm

Jeden Mittwoch  $\frac{3}{4}$  8 Uhr

Rezitation Rudolf Blümner

---

Von allen Holzschnitten der Zeitschrift Der Sturm  
sind signierte und nummerierte Handdrucke, von  
den meisten Zeichnungen Kunstdrucke käuflich  
zu erwerben. Die Originale sind verkäuflich.  
Ausführliche Verzeichnisse des Verlags Der Sturm  
kostenlos.

---

### Kunstbuchhandlung Der Sturm

Potsdamer Strasse 138a

Fernruf Lützow 4443

hat gute und seltene Bücher und Noten vorrätig  
und nimmt Bestellungen entgegen

## Neuanzeigen Der Sturm

Soeben erschienen

Sturm-Bilderbücher

Ganzseitige Abbildungen der Hauptwerke

Je 7 Mark 50 Pfennige

IV. Kurt Schwitters

Einführung von Otto Nebel

Expressionismus / Die Kunstwende

Herausgegeben von Herwarth Walden

Mit 140 Abbildungen und 4 Originalgraphiken

30 Mark / gebunden 50 Mark

Die Sturm-Bühne

Jahrbuch des Theaters der Expressionisten

Jede Folge 90 Pfennige

Achte Folge erschienen

---

## Voranzeigen

Ende Oktober erscheinen

Rudolf Blümner

Der Geist des Kubismus und die Künste

Mit Abbildungen

Herwarth Walden

Das Buch der Menschenliebe

Zweite Auflage

Herwarth Walden

Einblick in Kunst

Mit 64 Abbildungen

Dritte bis siebente Auflage

Farbige Kunstdrucke

Albert Gleizes: Gemälde

Alexander Archipenko: Aquarell

---

### Sturmbühne / Theater der Expressionisten

In Vorbereitung

Die Haidebraut / Dichtung von August Stramm

Uraufführung

Für die Mitglieder der Gesellschaft der Sturmfreunde  
zu halben Preisen

---

Anzeigen werden nicht aufgenommen

Verantwortlich für die Schriftleitung:

Lothar Schreyer

Verantwortlich für den gesamten Inhalt und Verlag

F. Harnisch / Berlin W 35

Druck: Druckerei für Bibliophilen / Berlin NO 18